

Mircea Eliade

Auf der
Mântuleasa-Straße

Bibliothek Suhrkamp

SV

Band 328 der Bibliothek Suhrkamp

»Ein politischer, ein Parteiherrschaftsroman in Kafkaangst, erzählt mit dem hier frisch angewandten Trick aus Tausend-und-einer-Nacht, die Rettung in einer Schwäche der Macht suchend, ihrer Neugierde, ihrem Verfolgungswahn, ihren lauschenden gespitzten Ohren, der vom Hundertsten ins Tausendste kommenden, immer spannenderen Geschichte, das war und ist die Flucht vor Gefängnis und Tod, die den Zuhörer, den Verhörenden in ein Labyrinth undurchsichtiger Mitteilungen, unglaublicher Bekenntnisse, falscher Spuren führt, manchmal mit Schwejkschen Hasenhaken und immer hoffnungslos in die Irre. Eine erregende, eine fesselnde Lektüre von der Gegenmacht der Phantasie.«

Wolfgang Koeppen

Mircea Eliade
Auf der
Mântuleasa-Straße

Aus dem Rumänischen von
Edith Horowitz-Silbermann

Suhrkamp Verlag

Originaltitel:
Pe strada Mântuleasa...

Erste Auflage 2016

Suhrkamp Verlag Berlin

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1972

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: Willy Fleckhaus

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-24032-8

Auf der
Mântuleasa-Straße

Seit einigen Minuten bereits ging der Alte auf und ab vor dem Haus und wagte nicht einzutreten. Es war ein mehrstöckiges, im Stil der neuen Sachlichkeit gebautes Haus von geradezu strengem Aussehen. Auf dem Gehsteig spendeten die Kastanienbäume noch etwas Schatten, die Straße jedoch glühte; es war Hochsommer, und die Sonne stach um die Mittagszeit ohne Erbarmen. Der Alte zog sein Taschentuch hervor und wischte sich den Schweiß vom Nacken. Er war ein ziemlich hochgewachsener, hagerer Mann mit länglichem, knochigem, unauffälligem Gesicht, aschgrauen ausdruckslosen Augen und einem ungepflegten, weißen, vom Tabak leicht verfärbten Schnurrbart. Er trug einen alten Strohhut und einen verschossenen Anzug, der um seinen mageren Leib so schlotterte, als gehöre er nicht ihm.

Ein Offizier kam ihm entgegen. Der Alte winkte ihm von weitem mit dem Hut und fragte ihn dann unheimlich höflich nach der Zeit.

»Es ist zwei«, erwiderte der Offizier, ohne auch nur auf die Uhr zu sehen.

»Ich danke Ihnen«, sagte der Alte lächelnd und schüttelte den Kopf.

Darauf ging er entschlossen aufs Tor zu. Als er die Klinke berührte, hörte er den Offizier hinter sich sagen:

»Sie müssen zuerst klingeln.«

Erschrocken wandte er sich um.

»Ich wohne ebenfalls hier«, sagte der Offizier, streckte die Hand aus und drückte auf den Knopf. »Wen suchen Sie übrigens?« fügte er gleich darauf hinzu, ohne den Alten eines Blickes zu würdigen.

»Den Herrn Major Borza von der MAI*.«

»Er dürfte nicht zu Hause sein. Um diese Zeit ist er gewöhnlich im Dienst.«

Er sprach mit teilnahmsloser Stimme und starrte vor sich hin. Das Tor ging auf. Der Offizier ließ ihn eintreten, ohne ihn anzusehen. Aus dem Halbdunkel des Toreingangs tauchte der Portier auf und grüßte den Offizier.

»Der Alte sucht den Genossen Major«, meinte der Offizier und ging weiter zum Aufzug.

»Ich weiß nicht, ob er zu Hause ist«, sagte der Portier. »Schauen Sie lieber im Kommissariat nach.«

»Er erwartet mich«, sagte der Alte. »Ich komme im Auftrag seiner Familie. Ich gehöre sozusagen zur Familie des Herrn Major, habe in der wichtigsten Phase seines Lebens, in seiner Kindheit, eine gewisse Rolle gespielt . . .«, betonte er vielsagend.

Der Portier sah ihn mißtrauisch an und schüttelte den Kopf.

»Sie können es ja versuchen«, sagte er schließlich. »Er wohnt im vierten Stock. Ich bezweifle allerdings, ob er zu Hause ist«, äußerte er nochmals sein Bedenken.

Der Alte klemmte seinen Hut unter den Arm und ging zum Treppenaufgang.

* Ministeriul Afacerilor Interne (Innenministerium)

»Wenn Sie einen Augenblick warten, können Sie den Aufzug nehmen«, rief der Portier ihm nach.

Der Alte wandte sich um, verneigte sich mehrmals respektvoll und sagte:

»Ich danke Ihnen. Ich fahre nicht gern mit dem Aufzug. Ich gehe lieber zu Fuß. Vor allem dann, wenn ich ein Haus zum ersten Mal betrete«, fügte er bedrückt hinzu.

Darauf begann er, den Hut unter den linken Arm geklemmt und die rechte Hand auf das Geländer gestützt, gemächlich die Treppe hinaufzusteigen. Als er im ersten Stock anlangte, blieb er stehen, lehnte sich an die Wand und fächelte sich mit dem Hut Luft zu. Er hörte Kinderstimmen. Eine Frau stieß die Tür auf und erschien, eine leere Bierflasche in der Hand, lächelnd auf dem Treppenabsatz. Als sie ihn jedoch erblickte, verging ihr das Lächeln auf dem alterslosen Gesicht.

»Wen suchen Sie?« fragte sie.

»Ich wollte nur ein wenig verschnaufen«, sagte der Alte und verneigte sich mehrmals höflich. »Ich bin auf dem Weg zum Herrn Major Borza von der MAI im vierten Stock. Kennen Sie ihn?«

»Fragen Sie unten beim Eingang nach«, verhaspelte sich die Frau und drehte mechanisch die Bierflasche zwischen ihren Fingern. »Auskunft können Sie dort beim Portier erhalten.«

Darauf wollte sie die Treppe hinuntereilen, überlegte es sich jedoch und kehrte um. Sie drückte mehrmals kurz und nervös auf die Klingel, und wieder

vernahm man die Stimmen der Kinder. Nach einer Weile ging die Tür auf. Jemand, den der Alte nicht sehen konnte, wollte den Kopf herausstecken, doch die Frau ließ es nicht zu und war selber im Nu verschwunden. Der Alte lächelte verwirrt, klemmte seinen Hut wieder unter den Arm und ging weiter. Im zweiten Stock erwartete ihn der Offizier.

»Sie sagten doch, Sie wollten zum Major«, flüsterte er ihm zu. »Warum haben Sie nicht den Aufzug genommen?«

»Ich benutze nicht gern den Aufzug«, erwiderte der Alte eingeschüchtert. »Besonders im Sommer, wenn es so heiß ist, wird mir im Lift leicht schwindlig.«

»Aber was haben Sie dann im ersten Stock gesucht?« fragte der Offizier ihn im gleichen Flüsterton. »Kennen Sie jemanden im ersten Stock?«

»Nein, ich kenne dort niemanden. Ich blieb bloß stehen, um zu verschlafen. Da kam gerade eine Dame heraus und fragte . . .«

»Was hat sie Sie gefragt?« unterbrach ihn der Offizier und beugte sich näher zu ihm.

»Sie hat mich nichts Besonderes gefragt. Sie wollte bloß wissen, wen ich suchte. Ich antwortete ihr . . .«

»Schon gut«, unterbrach ihn der Offizier brüsk. Dann warf er einen Blick zum oberen Stockwerk, trat ganz nahe an den Alten heran und fragte noch leiser:

»Kennen Sie den Major gut?«

»Ich kannte ihn schon, als er noch ein Knirps war«,

erwiderte der Alte lächelnd. »Ich zähle mich sozusagen zu seiner Familie, stehe ihm vielleicht sogar noch näher als ein Blutsverwandter.«

»Ah so«, sagte der Offizier. »So vertraut sind Sie also mit ihm. Daher kennen Sie auch seine Adresse. Er ist nämlich eben erst hier eingezogen. Ich kenne ihn übrigens auch recht gut«, fügte er hinzu. »Wir haben zusammen gearbeitet. Er ist ein solider Mensch. Man kann auf ihn bauen.«

Man hörte den Aufzug. Der Offizier blieb einen Augenblick verwirrt stehen, öffnete dann geschwind seine Wohnungstür und verschwand, ohne noch etwas hinzuzufügen oder sich zu verabschieden. Der Alte lehnte sich an die Wand und fächelte sich mit seinem Hut wieder Luft zu. Der Aufzug glitt sanft an ihm vorbei. Der Alte sah einen jungen Mann mit bleichem Gesicht, der ihm einen durchbohrenden Blick zuwarf. Er wartete noch eine Weile, dann beschloß er weiterzugehen. Der Aufzug war bis zum dritten Stock hochgefahren, und der junge Mann mit den tiefliegenden Augen war ausgestiegen, hielt die Tür offen und sagte:

»Sie können herein, ich bleibe hier.«

»Ich danke Ihnen«, sagte der Alte. »Ich habe absichtlich nicht den Aufzug genommen, weil mir drinnen schwindlig wird. Ich ziehe es vor, zu Fuß hinaufzusteigen. Ich habe keine Eile. Ich gehe langsam, aber sicher wie ein alter Bergsteiger«, fügte er schmunzelnd hinzu.

»Es wird Ihnen schwerfallen. Es sind noch drei

Treppen bis hinauf«, sagte der junge Mann, der von ungewöhnlicher Blässe war.

»Ich habe es ja zum Glück schon geschafft«, erklärte der Alte, sich mit seinem Hut Luft zufächernd.

»Kommen Sie zum Genossen Ingenieur?« staunte der andere und zeigte auf die Tür, vor der sie standen.

»Der dürfte nicht zu Hause sein. Haben Sie sich unten beim Portier angemeldet?« fragte er schnell und senkte plötzlich die Stimme.

Der Alte schüttelte mehrmals den Kopf und lächelte verlegen.

»Ich habe mich falsch ausgedrückt . . . Ich meinte, ich habe es *beinahe* geschafft. Ich muß in den vierten Stock.«

Die Lider des jungen Mannes fingen heftig zu zucken an. Er zog geschwind sein Taschentuch hervor und wischte sich nervös den Schweiß von den Händen.

»Zum Genossen Major? Ich zweifle, ob er zu Hause ist. Zu Mittag ißt er gewöhnlich in der Kantine seiner Dienststelle. Kennen Sie ihn gut?« fragte er und blickte den Alten forschend an. »Ich habe Sie noch nie hier gesehen . . .«

»Der Herr Major ist ja eben erst eingezogen«, bemerkte der Alte. »Ich kannte ihn schon, als er noch ein Knirps war.«

Der junge Mann blieb einen Augenblick unschlüssig stehen, knetete weiter das Taschentuch zwischen seinen Fingern, dann drückte er auf den Knopf des Aufzugs und schickte ihn hinunter.

»Kennen Sie auch seine Familie?« fragte er flüsternd, nachdem er mehrmals nach oben geblickt hatte.

»Ich gehöre sozusagen zu seiner Familie«, leierte der Alte sein Sprüchlein herunter.

»Dann sind Sie also aus der Provinz«, unterbrach ihn der junge Mann. »Seine Verwandten leben in der Provinz. Ich kenne seinen Bruder, der in den Parafinwerken arbeitet. Ein hervorragender Mensch, ein alter Kämpfer. Ich kenne ihn sehr gut.«

Er trat mit konspirativem Lächeln näher, wollte zweifellos noch etwas sagen, hörte jedoch Schritte auf der Treppe, zog sich daher geschwind zur Tür zurück, wandte dem Alten den Rücken zu und begann nervös nach seinem Schlüssel zu suchen.

»Ich freue mich, Sie kennengelernt zu haben«, sagte der Alte mit einer Verbeugung und ging weiter, die Hand auf das Geländer gestützt.

Auf der Treppe kam ihm ein Paar entgegen. Die Frau hatte kurz geschnittenes Haar und trug Uniform mit einem Abzeichen auf dem Aufschlag. Der Mann war viel jünger als sie, schritt sichtlich verlegen an ihrer Seite und wagte nicht, sie anzusehen. Der Alte grüßte. Die beiden erwiderten seinen Gruß nur flüchtig. Als er jedoch weitergegangen war, blieben sie stehen und wandten die Köpfe nach ihm um. Sie wollten wissen, wohin er ginge. Der Alte blieb vor der Tür stehen, zog sein Taschentuch hervor, wischte sich den Schweiß vom Gesicht, glättete sich mit dem Handrücken die Rockaufschläge und

schien läuten zu wollen, überlegte es sich jedoch und eilte ungewöhnlich flink wieder die Treppe hinunter. Als er das Paar eingeholt hatte, das überrascht zur Seite wich und sich an die Wand lehnte, blieb er stehen, verneigte sich höflich und fragte die Frau:

»Entschuldigen Sie, bitte, könnten Sie mir sagen, wie spät es ist?«

»Zwei Uhr. Nein, fünf nach zwei«, erwiderte die Frau.

»Ich danke Ihnen, und entschuldigen Sie, daß ich Sie aufgehalten habe, aber ich werde um zwei Uhr erwartet.«

Darauf stieg er eilig die Treppe hinauf und klingelte lange. Eine junge, auffällig geschminkte Frau öffnete ihm.

»Küß die Hand, gnädige Frau«, sagte der Alte und verneigte sich vor ihr. »Ich hoffe, ich bin weder zu früh noch zu spät da. Ich dachte: zwei Uhr, fünf nach zwei, das wird gerade die richtige Zeit sein.«

»Mein Mann ist noch bei Tisch«, sagte die Frau mit einem Lächeln und ließ ihre Goldzähne blitzen. »Er glaubte, Sie würden um Viertel nach zwei oder sogar erst um halbdrei kommen.«

»Dann werde ich eben warten. Das macht mir nichts aus«, sagte der Alte und wollte umkehren.

»Aber nein, treten Sie nur ein. Hier drinnen ist es kühler. Es ist eine herrschaftliche Wohnung«, fügte sie lächelnd hinzu.

»Ich weiß, ich weiß Bescheid. Sie sind eben erst eingezogen.«

»Wissen Sie, die frühere Wohnung in der Calea Rahovei lag zu weit von der Dienststelle meines Mannes entfernt. Und sie entsprach auch nicht seinem Rang. Sie war viel zu klein. Es gab weder ein Klavier, noch ein Radio darin. Als Major der MAI und bei der Verantwortung, die auf ihm lastet, kann er schließlich gewisse Ansprüche stellen.«

»Ich weiß, ich weiß alles«, wiederholte der Alte aufgeräumt. »Ich kannte ihn schon, als er noch ein Knirps war.«

Die Frau fing zu lachen an.

»Kommen Sie, bitte, in den Salon«, sagte sie und führte ihn in ein geräumiges, unauffällig, doch gediegen möbliertes Zimmer. »Ich werde meinem Mann sagen, daß Sie da sind.«

Schmunzelnd setzte sich der Alte aufs Kanapee und strich sich freudestrahlend mit den Händen über die Knie. Doch nach wenigen Augenblicken kehrte die Frau zurück und hieß ihn wieder aufstehen.

»Mein Mann läßt Sie bitten, in seinem Arbeitszimmer zu warten. Er kommt gleich.«

Sie führte ihn ins benachbarte Zimmer und forderte ihn auf, im großen ledernen Lehnstuhl vor dem Bücherschrank Platz zu nehmen. Der Alte setzte sich dankend hin, warf von Zeit zu Zeit einen Blick in die Regale und las die Titel der Bücher. Als er Schritte hörte und die Tür aufging, erhob er sich, sichtlich erregt. Ein stämmiger, fast dickleibiger Mann mit dunklem Teint, roten Wangen, schwarzem Haar, dichten, engstehenden Brauen und win-

zigen, tief in den Höhlen liegenden und hinter geschwollenen, bläulich gefleckten Lidern verborgenen Augen maß ihn von der Schwelle aus mit stechendem Blick. Er war mit aufgekremelten Hemdsärmeln und um den Hals gebundener Serviette lachend eingetreten. Als er jedoch den Alten sah, verfinsterte sich seine Miene.

»Was suchen Sie hier?« fragte er mit heiserer, rauher Stimme. »Wie sind Sie da hereingekommen?«

»Erkennen Sie mich nicht?« staunte der Alte und versuchte zu lächeln. »Ich kannte Sie doch schon, als Sie noch ein Knirps waren«, sagte er.

»Wie sind Sie hereingekommen?« wiederholte der Major seine Frage, zerrte an seiner Serviette und wischte sich Mund und Gesicht damit ab. »Wie hat der Portier Sie hereingelassen?«

»Ich sagte mir, um zwei, Viertel nach zwei treffe ich Sie gewiß zu Hause an«, begann der Alte, immer noch lächelnd.

»Wer sind Sie überhaupt?«

»Sie erkennen mich also nicht«, sagte der Alte, schwermütig den Kopf schüttelnd. »Es sind zwar mehr als dreißig Jahre verstrichen seit damals, aber ich erinnere mich noch an Sie. Und als ich erfuhr, daß Sie hierhergezogen sind, sagte ich mir: Wie wäre es denn, wenn du ihm einen Besuch machtest, um nachzusehen, ob er dich wiedererkennt?«

»Wer sind Sie, mein Herr?« fuhr der Major ihn drohend an und trat näher auf ihn zu.

»Sagt Ihnen die Mântuleasa-Straße gar nichts? Gab's

da nicht eine Schule mit Kastanienbäumen im Hof und hinten einen Garten mit Mirabellen und Sauerkirschen? Das können Sie doch nicht vergessen haben! Das ist doch gleich hier, keine zwei Schritte von Ihrer Wohnung entfernt«, sagte er und wandte den Kopf zum Fenster. »Ich sehe Sie vor mir, als sei es gestern gewesen: Sie trugen einen Matrosenanzug und schwitzten. Sie schwitzten entsetzlich . . .«

Der Major ging schnell aus dem Zimmer und schlug die Tür hinter sich zu.

»Aneta!« rief er, während er mit großen Schritten durch den Salon ging. »Aneta!«

Die Frau war im Nu da.

»Hast du dieses Individuum in mein Arbeitszimmer hereingelassen? Habe ich dir nicht eingeschärft, niemanden einzulassen? Habe ich dir nicht gesagt, daß du sie alle an meine Dienststelle verweisen sollst? Habe ich dir nicht gesagt, daß ich um Viertel nach zwei, spätestens um halbdrei einen Inspektor erwarte?!«

»Ich dachte, der eben wäre es, da der Portier ihn hereingelassen hat. Er sagte, er würde dich gut kennen. Ich hielt ihn für den Inspektor.«

Wieder durchmaß der Major mit großen Schritten den Salon und kehrte in sein Arbeitszimmer zurück.

»Sie haben sich also eingeschwindelt«, sagte er und kniff die Augen zusammen. »Sie haben meiner Frau weisgemacht, Sie seien ein Inspektor.«

»Ich habe nichts dergleichen gesagt«, verteidigte sich der Alte würdevoll. »Wiewohl ich das ruhig hätte

behaupten können, weil ich in der Tat Inspektor bin, wenn auch außer Dienst.«

»Wer sind Sie, mein Herr?« fuhr der Major ihn wieder an, riß sich die Serviette vom Hals, wand und drehte sie zwischen den Fingern und hieb sie durch die Luft wie eine Peitsche.

»Erinnern Sie sich denn immer noch nicht an mich? Ruft die Mântuleasa-Straße keinerlei Erinnerungen in Ihnen wach? Haben Sie nicht in der Mântuleasa-Straße die Volksschule besucht und pflegten Sie nicht in den Pausen auf die Kirschbäume zu klettern? Einmal sind Sie heruntergefallen und haben sich den Kopf zerschlagen. Hat Sie da nicht Ihr Schuldirektor auf seinen eigenen Armen in die Kanzlei getragen? Und hat er Ihnen nicht den Kopf verbunden? Am nächsten Tag feierten wir den 10. Mai*, und Sie waren ganz stolz auf Ihre Bandage. Und als der Direktor Sie fragte: ›Na, was macht der Kopf, Borza?‹ Da haben Sie geantwortet: ›Ich weiß nicht, ob ich das Gedicht noch richtig werde aufsagen können.‹ Denn mit dem Gedächtnis hat es bei Ihnen immer schon ein wenig gehapert«, fügte der Alte hinzu.

»Nun gut, der Direktor also, der bin ich. Ich bin der Lehrer Fărămă, Zaharia Fărămă, der fünfzehn Jahre lang Direktor der Schule in der Mântuleasa-Straße und dann bis zu meiner Pensionierung Schulinspektor war. Erinnern Sie sich immer noch nicht an mich?«

* damals rumänischer Nationalfeiertag

Der Major hatte aufmerksam zugehört, und seine Miene verdüsterte sich immer mehr.

»Sie scheinen sich über mich lustig zu machen«, brauste er wütend auf. »Wenn Sie nicht ein alter Mann wären, würde ich Sie auf der Stelle verhaften. Sie haben sich in mein Haus eingeschwindelt, indem Sie vorgaben, Inspektor zu sein.«

»Das habe ich nicht behauptet.«

»Unterbrechen Sie mich nicht, wenn ich rede«, fuhr ihn der Major barsch an und trat drohend auf ihn zu. »Sie haben sich in mein Haus eingeschlichen und dürften etwas damit bezweckt haben. Also heraus mit der Sprache, und zwar schnell, bevor mir der Kragen platzt. Wozu sind Sie gekommen? Was wollen Sie hier?«

Der Alte fuhr sich mit zittriger Hand übers Gesicht und stieß unwillkürlich einen Seufzer aus.

»Regen Sie sich, bitte, nicht auf«, sagte er mit verhaltener Stimme. »Ich wollte Sie nicht kränken. Vielleicht handelt es sich um eine Verwechslung. Wenn dem so ist, bitte ich Sie vielmals um Entschuldigung. Sie sind doch der Herr Major Vasile I. Borza von der MAI oder irre ich mich?«

»Jawohl, der bin ich. Allerdings nicht der Herr, sondern der Genosse Major Vasile I. Borza. Was führt Sie hierher?«

»Entschuldigen Sie, dann waren Sie doch aber mein Schüler in der Mântuleasa-Straße! Ich kann Ihnen sogar sagen, von wann bis wann. Es war zwischen 1912 und 1915. Sehen Sie, es sind zwar mehr als